

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's, der Amelungen und Nibelungen

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1821

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142532)

I. Die Nibelungen.

4. Volker der Fiedler.

Volker, Freiherr von Alzei (bei Worms), Gunthers (1.); Bannerführer; der Spielmann und Fiedler genannt, weil er herrlich geigte und dazu sang. Nicht vom königlichen Stamme; obwohl einige Sagen ihn Chriemhildens Schwestersohn und Hagenens (2.) Blutsfreund nennen, und die Dänischen Lieder ihn zu Hagenens Bruder machen und Gunthern vertreten lassen (vgl. 4.). Er kämpft für die Burgonden gegen die Sachsen; in der Ravenna-Schlacht gegen Baltram und Rentwin; im Rosengarten zu Worms, gegen Ortwin von Bern und den Mönch Ilfan (II. 6.). Führt den Zug zu den Heunen; ist Hagenens stäter Gesell auf der Schildwacht, und fortan bis ans Ende. Erflücht den ersten Heunen im Turnier. Erschlägt den Landgrafen Irnfried von Thüringen; dann den Herzog Siegestab von Bern (II. 9.), und wird von Meister Hildebrand (II. 5.) erschlagen.

Er ist eine der frohlichsten und heitersten Gestalten auf dem blutigen Kampfgefilde der Helden, und auf dem dunklen Grunde der Brand- und Mord-Nacht der Nibelungen. Er ist immer freudig voran, und führt den Todesreigen. Er allein kann spielen und singen, und er fährt den Schild wie die Geige, und das Schwert wie den Fiedelbogen. Der Kampf ist ihm ein Tanz und der Tod ein Spiel. Seine Worte sind lieblich und sinnig, wie sein Gesang: er redet höflich und zierlich mit den Frauen bei Markgraf Mübiger zu Bechelaren (II. 2.), und stiftet so die Vermählung Giselhers (7.) mit Mübigers Tochter; beim Abschiede singt und spielt er seine Lieder, und empfängt

(**)

von der Markgräfin zwölf Goldbringe, die er auf der Hochzeit herrlich trägt und verdient. Nicht von königlichem Stamme, wird er doch ebenso geehrt. Seine sorgenden Herren spielt er in den letzten kurzen Schlaf. Seine Stärke ist eben so groß als seine Kunst, und durch die Nacht leuchtet er in seinem Harnische wie ein Feuer. Er hebt den Kampf an, der doch unabwendlich, und ist in der furchtbarsten Noth fröhlich bis in den Tod. Scharf und bitter sind aber seine Worte gegen die Feinde; sein Fiedelbogen ist da das Schwert mit rothem Anstrich, und seine Töne sind Tod. Er ist da auf Chriemhilden Bluthochzeit der Fiedler der Könige, nachdem Hagene Gekels Fiedler Werbel (II, 12.) die Hand auf der Fiedel abgehauen; er spielt den Heunen zum Tobtentanze auf, und wen sein treuer Gesell Hagene erreicht, „der hat den Tod an der Hand.“ Diesem behagt alles, was Volker redet und thut; ihn reuet, je vor (über) ihm geseßen zu haben; und sein größtes Leid in der großen Noth ist der Fall dieses liebsten Freundes und Waffenbrüders, den er durch eine tiefe Wunde rächt.

So zeigt das Bild Volker in mächtiger Recken-Gestalt, jugendlich, mit zierlichem buntem Waffenkleide, flatterndem Helmbusch, und lächelndem Antlitz, freudig, wie zum Tanze, einherschreitend. Er führt nicht die Fiedel bloß im Schilde (wie die Rosengarten-Lieder singen), sondern wirklich in der Hand, wie er mit beiden spielend so leicht wechselt; und das Schwert in seiner Rechten ist der Bogen dazu, wie der Dichter von seinem Schwerte sagt: er führte einen Fiedelbogen, gleich einem scharfen Schwerte.

